

Kol 3,1–4

Es liegt nahe, diesen Text mit Röm 6,3–11 (Lesung der Osternacht) im Zusammenhang zu sehen. Das Thema beider Texte ist *die in Christus geschenkte neue Existenz*. Beide sehen die Grundlage christlicher Existenz gegeben einerseits im Ereignis der **Auferweckung Jesu**, an der der Glaubende teilhat, andererseits in der Eröffnung der Teilhabe an

der Auferweckung für den einzelnen im *Taufgeschehen*. Das Thema ‚Taufe‘ steht seit Kol 2,12 im Hintergrund und bildet die Folie für den gesamten, mit Kol 3,1 beginnenden paränetischen Hauptteil des Briefes.

Der Verfasser des Kolosserbriefes, ein im Namen des Paulus pseud-epigraphisch schreibender hellenistischer Judenchrist, äußert sich zu den Grundlagen christlicher Existenz in offensichtlicher Nähe zu Paulus. Allerdings unterscheidet sich der deuteropaulinische Text in einigen Zügen von entsprechenden paulinischen. Der Dialektik, mit der Paulus das Mitsterben und Mitauferwecktwerden des Getauften beschreibt, entspricht die Entgegensetzung von himmlischer und irdischer Existenz des Getauften im Kolosserbrief nur teilweise. Der Brief hat eine *räumliche* Grundvorstellung, wenn er Himmlisches und Irdisches gegenüberstellt. Gemeint sind die beiden einst getrennten und einander feindlich ausschließenden Weltsphären der oberen Lichtwelt Gottes und der dämonisch beherrschten Todeswelt des Menschen unten, die der Erlöser Christus durchschritten und durch Tod und Auferweckung für die Glaubenden zu Gott hin geöffnet hat. Die Sphäre oben, wo der auferweckte Christus als Herrscher inthronisiert ist (V. 1), ist schon jetzt für die Getauften die heimliche Heimat, wo ihr neues Leben verborgen ist in Gott, während ihr früheres Leben abgetan ist (V. 3). Dies gilt es zu realisieren (V. 2). Die Parusie wird dann ans Licht bringen, was jetzt schon ist (V. 4). Im Unterschied zu Röm 6,3–11 wird hier nicht das Auferwecktwerden selbst, sondern dessen Offenkundigwerden der noch ausstehenden Vollendung zugeordnet.

Die Christen, für die der Text gedacht ist, leben in unscheinbaren, vielleicht elenden äußeren Verhältnissen. Aber aus ihrer Grundorientierung an ihrer neuen Existenz „mit Christus“ gewinnen sie ihr neues Ethos; sie behaupten ihr Selbstbewußtsein gegen den übermächtigen Druck des Lebens als christliche Minorität in der Gesellschaft. Die Spannung zwischen dem Indikativ („ihr seid mit Christus auferweckt“) und dem Imperativ („darum strebt nach dem, was oben ist“) beherrscht den gesamten Text. So richtet sich der Blick zugleich „nach oben“ (räumlich) und „nach vorn“ (zeitlich) auf Christus hin. Der Zusage des Heiles (1,12 – 2,23) wird durch die Perikope mit dem Aufruf zu neuem Leben (3,5 – 4,6) verbunden.

Karl Löning